



Zur
Anthropologie der Liven.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Grades

eines

Doctors der Medicin

verfasst und mit Bewilligung

Einer Hochverordneten Medicinischen Facultät der Kaiserlichen Universität

zu Dorpat

zur öffentlichen Vertheidigung bestimmt

von

Ferdinand Waldhauer.

Curonus.

Ordentliche Opponenten:

Dr. A. Wikszemski. — Prof. Dr. L. Stieda. — Prof. Dr. A. Vogel.

Dorpat.

Druck von Schnakenburg's litho- und typographischer Anstalt.

1879.

Meinen Eltern

in Liebe und Dankbarkeit

gewidmet.

I ndem ich diese Blätter der Oeffentlichkeit übergebe, ist es mir eine angenehme Pflicht an dieser Stelle dem Herrn Dr. Ludwig Stieda, Prof. der Anatomie, meinen Dank für die Anregung und freundliche Unterstützung, die er mir bei dieser Arbeit zukommen liess, auszusprechen.

Ausserdem fühle ich mich gedungen meinem lieben Freunde Dr. Eckmann in Dondangen und dem Herrn Backen-inspector Perlmann in Domesnäs meinen herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme und Hülfe zu übersenden; ohne die Unterstützung der beiden Herren wären mir wohl die trüben Schicksale meines Vorgängers nicht erspart geblieben.

I.

An der Nordküste von Kurland, an dem Riff von Domesnäs, dem rigischen Meerbusen und dem Strande der Ostsee findet sich der letzte Ueberrest der Ureinwohner des grössten Theiles Liv- und Kurlands, die Liven. Hoch interessant sind anthropologische Untersuchungen bei diesem Völkchen, erstens weil dasselbe das geringe Ueberbleibsel eines einst so mächtigen Volkes ist, zweitens weil dasselbe sich mit wenigen Ausnahmen bis jetzt unvermischt und rein erhalten hat, und drittens, weil sich das Verschwinden oder vielmehr Uebergehen der Liven in das Lettenthum von Decennium zu Decennium nachweisen lässt und wahrscheinlich nach einem Jahrhundert die Liven Curlands dem Schicksale ihrer Brüder an der Salis in Livland anheimgefallen sein werden. Schon jetzt findet man Letten, wenn auch nur vereinzelt seit 1862 als Gesindeswirthe in den livischen Dörfern. Als in Folge eines von Seiten der Liven gegen den Gutsherrn (C. Neumann¹⁾) angestregten Processes einzelne Liven ihre Stellen verliessen, so übernahmen Letten die Gesinde.

Sprachlich ist die Stelle der Liven, eines dem finnischen Stamm angehörigen Volkes, längst praecisirt, wie sich die Liven in physischer Beziehung verhalten und wie sie sich in dieser Richtung zu den ihnen sprachlich verwandten Finnen und Esten stellen, das zu untersuchen ist die Aufgabe dieser meiner Arbeit.

1) C. Neumann. Die Liven und ihre Klagen. Balt. Monatsschrift. 1862.

Es sei mir gestattet, ehe ich zur Darlegung meiner anthropologischen Untersuchungen übergehe, Einiges über die Wohnsitze, Zahl, Lebensweise u. s. w. der Liven voranzuschicken. Da die Geschichte der Liven Curlands besonders dunkel ist, will ich das, was ich in der spärlichen Litteratur über sie gefunden, hier in Kürze wiedergeben. Die Werke historischen, sprachlichen und geographischen Inhalts, die ich zu dem Zwecke durchgesehen, erlaube ich mir an dieser Stelle anzuführen¹⁾. Was die körperlichen Eigenschaften der Liven betrifft, findet sich in den angeführten Werken sehr wenig; doch davon später.

1) Paul Einhorn. *Historia lettica*. Dorpat in Livland 1649.

Gelehrte Beiträge zu dem rigischen Anzeiger aufs Jahr 1761.

M. J. J. Haigold. *Beilagen zum neuveränderten Russland*. Tome II. Riga u. Leipzig 1770.

A. W. Hupel. *Topographische Nachrichten von Lief- und Estland*. Riga 1774.

Georgi, *Beschreibung aller Nationen des russischen Reichs* Erste Ausgabe: Nationen vom finnischen Stamme. St. Petersburg 1776. Verlag von Carl Wilhelm Müller.

Boerger. *Versuch über die Alterthümer Livlands und seiner Völker*. Riga 1778.

Hausleutner. *Galerie der Nationen* 1794.

Fr. Hempel und Geissler. *Abbildung und Beschreibung der Völkerstämme und Völker unter des russischen Kaisers Alexander Regierung*. Leipzig Industrie-Comptoir, 1803.

Keyserling und Derschau. *Beschreibung der Provinz Kurland*. Mitau 1805.

J. F. von der Recke. *Wöchentliche Unterhaltung für Liebhaber deutscher Lectüre in Russland*. Mitau 1805. Band II.

J. G. v. Parrot. *Versuch einer Entwickelung der Sprache, Abstammung, Geschichte etc. der Liven, Letten, Esten*. Stuttgart 1838.

K. J. Blum. *Ein Bild aus den Ostseeprovinzen oder Adreas v. Löwis of Menar*. Berlin 1846.

Hueck. *Liv-, Est- u. Curlands landwirthschaftliche Verhältnisse*. Leipzig 1845, bei Otto Wigand.

P. Koepfen. *Bulletin historico-philologique de l'Academie de St. Pétersbourg*. Tome III. 1846.

W. Hillner, Pastor zu Popen. *Die Liven an der Nordküste von Kurland*. Bulletin historico-philologique de l'Academie de St. Pétersbourg. Tome III.

Kurt v. Schlözer. *Livland und die Anfänge deutschen Lebens im baltischen Norden*. Berlin 1850.

J. K. Bähr. *Die Gräber der Liven*. Dresden 1850 bei Rudolph Kunze,

Wie die Esten, leben die Liven in Dörfern zusammen, und dadurch unterscheiden sie sich von ihren nächsten Nachbarn, den Letten. Sie bewohnen einen Küstenstrich von ungefähr einer Werst Breite; er erstreckt sich vom Dorf Mellesille, 12 Werst von der Spitze von Domesnäs am rigischen Meerbusen bis 10 Werst vor der Spitze Lyserort an der Ostsee und zwar bewohnen sie folgende Dörfer von Osten nach Westen aufgezählt:

		am rig. Strande u. an d. Sp. v. Dömesnäs:	
Mellesille	(lettisch)	Musta-Num	(livisch)
Waid	»	Waida	»
Kolken	»	Kuolka	»
an der Ostsee:			
Saunaggen	»	Sonag	»
Pitraggen	»	Pitrog	»
Koschtraggen	»	Kuostrog	»
Klein Irben	»	Irai	»
Sihkraggen	»	Sikrog	»
Jaunzeem	»	Ud külla	»
Gross Irben	»	Ira	»
Pissen	»	Piza külla	»
Lusche	»	Luhs od. Luhs külla	»

A. v. Richter. Geschichte der dem russischen Kaiserreiche einverleibten Ostseeprovinzen bis zu ihrer Vereinigung mit demselben. Riga, Kümme'sche Buchhandlung, 1857.

Szögren's livische Grammatik und Sprachproben, herausgegeben von Ferdinand Wiedemann. Petersburg 1861, Academie der Wissenschaften

C. Neumann. Die Liven und ihre Klagen. Baltische Monatsschr. 1862.

Döbner, Pastor. Die Liven. Rigischer Almanach für das Jahr 1865.

Риттихъ. Матеріалы для этнографіи Россіи, прибалтійскаго края, Петербургъ 1873.

Мостовачій. Этнографическія очерки Россіи. Москва 1874.

Verhandlung der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte redigirt v. Rudolph Virchow. Berlin 1877.

Pauly. Descriptions ethnographique des peuples de la Russie. St. Pétersburg 1862.

Yrjö Koskinen. Sur l'antiquité des Livois en Livonie. Acta Societatis Scientiarum Fennicae. Tome VIII. Pan II. Helsingfors 1867.

C. F. Watson. Ueber den lettischen Volksstamm. Jahresverhandlungen der kurländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst. Mitau 1822.

K. Ph. Snell. Beschreibung der russ. Prov. an der Ostsee. Jena 1794.

F. Kruse. Bemerkungen über die Ostseeprovinzen. Leizig 1842.

Lusche, Pissen und Gross Irben sind zum Gute Popen gehörig, die übrigen Dörfer alle zu Dondangen. In Folge des oben erwähnten Processes sind zwei kleine ursprünglich von Liven bewohnte Dörfer oder Gesinde, am rigischen Meerbusen zwischen Mellesille und Kolken Kalnekruste, livisch Mägrischt, und Leieskruste, livisch Luoikrischt, verlassen worden. Das Dorf Mellesille ist jetzt schon beinahe zur Hälfte von Letten bewohnt; in Pitraggen sind fünf lettische Wirthe. Im Ganzen werden jetzt noch ungefähr von den Liven 2400 Personen (Männer, Weiber, Kinder) übrig sein.

Von dem Lande wird die Küste durch Wälder und parallel dem Meere zwischen Höhenzügen, den sogenannten Kangern, sich meilenweit erstreckenden Sümpfen, den sogenannten Wiggen, geschieden, so dass die Communication mit den zwei Meilen weiter im Lande wohnenden Letten sehr erschwert, zuweilen fast ganz unterbrochen ist. Vermischung mit Letten findet auch jetzt noch fast gar nicht statt, woran unter den jetzigen Verhältnissen wohl hauptsächlich die Schuld ihre Sprache und ihr Nationalstolz trägt.

Die Fischerei ist der Haupterwerb der Liven, ausserdem sind viele von ihnen Seeleute und Besitzer von Holzböten, mit denen sie nach Schweden, Finnland, Petersburg, Riga und Preussen hin handeln. Sie sind überhaupt entschlossene und kühne Seefahrer, ein thatkräftiges Volk. Die Rettungsstation auf dem Riff Domesnäs ist nur mit Liven bemannt und besonders diese leistet Ausserordentliches. Der Live ist in seinem Auftreten bedeutend selbstbewusster und entschieden freier als der Lette. Den Ackerbau kann man wohl nur als Nebenbeschäftigung bezeichnen, da der sterile Sandboden trotz mühseliger Düngung mit Seetang, doch nur das Nothdürftigste für den Haushalt abwirft. Die Viehzucht ist aus demselben Grunde sehr wenig ausgebildet und hauptsächlich sind es Ziegen, die gehalten werden. In ihrer Sprache existirt das Wort Live nicht; sie nennen sich livisch randalist (Strandbewohner) oder kala mied (Fischer). Davon, dass sie mit den Esten zusammen zur finnischen Völkerfamilie gehören, wissen sie

nichts, die Liven, die früher in Salis gelebt haben, erkennen sie jedoch als ihre Stammesbrüder an. Bis zum 8. oder 9. Jahre spricht das Kind nur livisch, dann erst lernt es die Kirchen- und Schulsprache, die lettische. Sie sind zu den Kirchen Klein Irben mit seiner Filiale Domesnäs und der zu Popen gehörigen Kirche Angermünde eingepfarrt. — Die Häuser, deren jedes mehrere Familien bewohnen, sind lang gestreckt, die Wohnzimmer reinlich, recht geräumig und hell.

Der Wohlstand unter den Leuten ist, einige reiche Bootsbesitzer ausgenommen, ziemlich gering, da der Ertrag der See in Folge des das ganze Jahr hindurch fortgesetzten Fischens von Jahr zu Jahr immer mehr abnimmt

Dies meine Erfahrungen während meines Aufenthaltes in dem von den Liven bewohnten Gebiete.

Bei der nun folgenden Uebersicht der speciell die Liven Kurlands betreffenden Litteratur schliesse ich mich an die Untersuchungen der Akademiker Sjoegren und Wiedemann.

Der erste der dieses Zweiges der finnischen Völkerfamilie erwähnt, ist der Chronist Nestor. Bei der Aufzählung der Völkerstämme der jetzigen Ostseeprovinzen erwähnt er der Liven und Kuren, *Либъ и Корсъ*.

Paul Einhorn ¹⁾ erwähnt in seiner *Historia lettica* 1649 der kurischen Liven: „Die am angerischen Strande aber wollen nicht „Esten seien, sondern nennen sich Liven, heissen auch die Sprache, „so sie reden, die Livische Sprache von den Liven, den ersten Einwohnern dieses Landes, von welchen auch Livland seinen Namen „hat.“ — „Was dieselben anreicht, halten sie sich dermassen zusammen, dass sie mit den Letten sich nicht gern befreunden oder „verheirathen, die Letten hinwieder mit ihnen, sondern bleiben lieber „bei ihrer Nation, denn sie werden nicht allein von den Teutschen, „sondern auch von den Letten für ein sehr abergläubisches und „verzaubert Volk gehalten, daher sie sich denn nicht gern mit ihnen

1) Paul Einhorn, *Historia lettica*, Dorpat in Livland 1649, pag.

„befeunden wollen. Sonderlich wird den Angerischen ein solches „beigemessen, dass sie die allerärgsten seyen und vor Allen der Zauberey ergeben, ob ihnen aber daran Recht oder Unrecht geschehe, „lass ich andere urtheilen.“ Einhorn hält die Liven für Esten.

1761 werden in den gelehrten Beiträgen zum rigischen Anzeiger ¹⁾ schon die einzelnen Stämme der finnischen Völkerfamilie einzeln aufgeführt und zwar Liven und Esten als getrennte Stämme; es folgt eine Erklärung des Namen Live, die mit einigen sehr hypothetisch klingenden Variationen, auf die ich nicht weiter eingehen will, immerwährend wiederkehrt; ich gebe sie mit den Worten des Verfassers: „Die Liven haben ohne Zweifel ihren Namen von dem Worte „Liwa“ erhalten, welches in der finnischen und estnischen Sprache „Sand“ bedeutet, wegen des sandigen Bodens, den sie bewohnten. Sie sollen dieses nicht gerne eingestehen wollen und vorgeben, sie hätten vor diesem nicht allein am Strande, sondern auch sehr tief im Lande gewohnt, wo kein Sand gewesen, sie wären aber auf eine unrechtmässige Weise mit List und Gewalt von den Letten aus ihrem Eigenthum vertrieben worden. Es ist itzo nur noch ein geringer Rest von ihnen übrig, der theils an dem Seestrande unweit Salis theils in Curland wohnt.“

Ueber ihre Abgeschlossenheit den Letten gegenüber spricht der Verfasser sich ganz wie Einhorn aus. Die in der *Historica lettica* vorkommende Bezeichnung „angerischer Strand“, die jetzt nur auf einen ganz kleinen Strich übertragen wird, erklärt Haigold ²⁾ folgendermassen: „Man höret die Gegend der Ostsee oder eigentlich den Rigischen Meerbusen von dem Ausfluss der Mitauschen Bäche, bis an die Spitze von Kurland, wo Domesnäs ist, mit dem generalen Namen, den angerischen Strand nennen, obgleich nur eine Gegend von 8 Meilen zu Angern gehört. Die Gegend von Marggrafen bis an die äusserste Spitze, wo Domesnäs liegt,

1) Gelehrte Beiträge zum rigischen Anzeiger auf's Jahr 1761, pag 57.

2) Beilage zum neueränderten Russland von M. I. Haigold. Riga und Leipzig 1770. Tome II., p. 375.

bezeichnet man mit dem allgemeinen Namen Kolke ¹⁾, — aber in der andern Hälfte von der Gegend, Kolke genannt, etwa 4 Meilen diesseits der äussersten Spitze und 4 Meilen jenseits der Spitze nach der Windauschen Seite zu, wird man den Ueberrest der Liven suchen müssen.“ Nach der Windauschen Seite hin würde die Grenze von 1770 mit der heutigen zusammenfallen, nicht so aber die am rigischen Meerbusen. Die Grenze ist bis auf 12 Werst Domesnäs nahe gerückt. Haigold führt schon die Dorfnamen, die oben angeführt, fast alle an. Nach Sjöegren's ²⁾ Angabe finden sich schon in einer Urkunde vom 17. Oct. 1387 die Dondangen'schen Dorfnamen Domesnäs, Klein-Irwa, Sigkeragke, Gipkewalme und Irwemunde (Gross-Irben).

Ueber die Verdrängung der finnischen Stämme durch die Letten äussert sich Georgi ³⁾ folgendermassen: „Die Letten legten sich von Alters her auf den Ackerbau. Als sie von der Weichsel nach Livland kamen, welches in der Mitte des 13. Jahrhunderts war, litten sie die Finnen, die damals mehr ein Hirtenleben führten und kleine Ackerplätze nicht achteten, unter sich, sie griffen aber durch ihr Rotten und Bereitung des Sengelandes so um sich, dass die Finnen sich zurückzogen und die von ihnen übriggebliebenen legten sich ebenfalls auf den Ackerbau.“

Genauerer über die Abstammung der Kuren liefert uns Boerger ⁴⁾. Die in Livland wohnenden Tschuden theilt er in Esten, Liven und Kuren. Er identificirt die kurländischen Liven mit den Kuren; er sagt nämlich; „dass aber die alten Kuren ein mit den Tschudischen Nationen verwandtes Volk gewesen, erhellet nicht allein aus dem Ueberbleibsel, so noch an dem angerischen Strande zu finden, sondern auch aus der Freundschaft, die zwischen Kuren

1) Grimm's Wörterbuch. Band IV. Ethymologie.

2) Sjöegren's livische Grammatik und Sprachproben herausgegeben v. Ferdinand Wiedemann. Petersburg 1861, Academie der Wissenschaften.

3) Georgi. Beschreibung aller Nationen des russischen Reichs, ihrer Lebensweise, Religion etc. Erste Ausgabe: Nationen vom Finnischen Stamme. St Petersburg 1776. Verlag von Karl Wilhelm Müller pag. 22.

4) Boerger. Versuch über d. Alterth, Livl. u. s. Völker. Riga 1778.

und Esten, besonders den Oeselern herrschte. Wären die Kuren Letten gewesen, würde diese Freundschaft wohl stattgefunden haben?“ Nicht so friedlich wie Georgi sie schildert, war nach Boerger die Ausbreitung des Lettenthums; er schildert die Grenzkriege und gegenseitigen Ueberfälle der Litthauer, Letten und Kuren und die Kriege Mindows als letztes Moment zur Vernichtung des Finnenthums.

Hausleutner ¹⁾ in seiner „Galerie der Nationen“ erwähnt nur beiläufig der Liven als eines in Liv- und Kurland ansässigen finnischen Stammes. Ebenso Hempel und Geissler ²⁾, die die Ansicht Schlözer's, der nach dem Berichte des Oberpastors von Essen die Liven in Kurland für entlaufene Salissche Bauern hält, verwerfen und sie als alte Einwohner des Landes bezeichnen.

Eine höchst interessante, kurz gefasste Schilderung der Lebensverhältnisse der Liven, die auch noch auf die jetzigen Verhältnisse passt, giebt uns Recke ³⁾. Aus dieser ist namentlich hervorzuheben, was über das Körperliche gesagt wird; weiter unten werde ich seine Auslassungen anführen. Keyserling und Derschau in ihrer Beschreibung der Provinz Kurland entnehmen ihre Berichte aus dem „Neuveränderten Russland“ Haigolds. Parrot beschränkt sich auf die schon oben erwähnten Hypothesen über den Ursprung des Namens Live und weiss von den Liven Kurlands absolut nichts.

Löwis of Menar ⁴⁾ äussert in seinem Reisebericht seine Verwunderung über die Aehnlichkeit der Bauern in der Nähe von Polangen mit den Esten, nicht nur was das Zusammenleben in Dörfern betrifft, sondern auch in der Kleidung. Hueck verlegt

1) Galerie der Nationen von Hausleutner. 1794.

2) Hempel und Geissler. Abbildung und Beschreibung der Volksstämme und Völker unter des russischen Kaisers Alexander Regierung. Leipzig 1803. Industrieomptoir.

3) J. F. v. d. Recke. Wöchentliche Unterhaltungen für Liebhaber deutscher Lectüre in Russland. Mitau 1805. Tome II., p. 19—29.

4) Ein Bild aus den Ostseeprovinzen oder Andreas v. Löwis of Menar von K. L. Blume. Berlin 1330. pap. 115

wie Boerger die Wohnsitze der Kuren in das Gebiet der heutigen Liven und hält sie ebenfalls für einen finnischen Stamm.

Im Jahre 1846 erschien im Bulletin historic. phil. der Academie ein Aufsatz über die Liven von dem damaligen Pastor zu Angermünde Hillner ¹⁾, der namentlich ihre Lebensverhältnisse betont, die genau mit den von mir bei meinem Aufenthalte unter ihnen vorgefundenen übereinstimmen. Nur die Grenze ihrer Wohnsitze schiebt er hinaus, da er angiebt, dass sie vereinzelt noch unter den Letten über Mellesille hinaus wohnten. Ueber Bevölkerungszahl und Mischehen zwischen Letten und Liven giebt Hillner ebenso genauere Daten. Er sagt:

„In der Popenschen Strandgemeinde lebten am Ende des Jahres 1843 in 47 Wohnsitzen 317 männliche und 338 weibliche, also zusammen 655 Seelen, in Dondangen hat 1845 die Zahl der Liven in 83 Wohnstellen 684 männliche und 713 weibliche, also 1397 Seelen betragen, so dass ihre Gesamtzahl auf etwas über 2000 Köpfe anzuschlagen ist. Von der Vermischung mit Letten sind sie so rein, dass unter obigen 655 Popenschen Strandbauern nur 18 Personen leben, die nicht geborene Liven sind und nur 9 zwischen Liven und Letten gemischte Ehen bestehen — — so finden sich auch nur sehr wenige Familien, die nachweislich von früher eingewanderten Letten und nur wenige mehr, die von überwanderten Oeselauern abstammen; ebenso wenig haben aber auch während der Freizügigkeit, die Liven ihre alten Wohnsitze verlassen und erst in den letzten Jahren sind ein paar Familien an den Windauschen Strand ausgewandert.“

Ueber ihren Nationalcharakter äussert sich Hillner folgendermassen: „Auch ihr Nationalcharacter ist wohl mehr dem estnischen als dem lettischen ähnlich. Von Jugend auf an das Meer und seine Gefahren gewöhnt, werden die Männer kühne und entschlossene Seefahrer und gewinnen überhaupt Muth, Thatkraft und Unter-

¹⁾ Bulletin historico-philologique de l'Academie de St. Pétersbourg, Tome III, pag. 262.

nehmungsgeist, besonders zur Handels- und Küstenschiffahrt; zeigen auch mehr Gemeingeist, als die Letten, sind aber auch im Bösen energischer, was sich in heftigem Zorn, unversöhnlichem Hass und unbeugsamer Hartnäckigkeit äussert. Trunk und Diebstahl, besonders grosse Neigung gestrandete Schiffe zu berauben, sind die hauptsächlichsten Laster. Der Aberglaube ist vielleicht nicht grösser als in der lettischen Gemeinde und Fleischessünden kommen verhältnissmässig seltener vor; in der Pissenschen Gemeinde von 655 Seelen sind in 10 Jahren nur 2 uneheliche Kinder getauft. Mädchen und Weiber gehen im Sommer öfter mit auf den Fischfang, sind aber nicht blos zur See, sondern häufig auch zu Lande tüchtige Heldinnen.

Arbeitsamkeit und Reinlichkeit zeichnen sie aus. Die Liven sind in ihrem Kreise anständig und gewandt und haben nicht allein Geschick zur Anfertigung aller ihrer Acker-, Haus- und Fischergeräthe, sondern auch zum Bau grosser, halbverdeckter Segelböte, mit denen sie bis nach Petersburg fahren, denn einige von ihnen wissen auch mit Compass und Seekarte umzugehen und es giebt überhaupt einzelne geistig sehr begabte Menschen unter ihnen.“ Ueber Hillner's Schilderungen der körperlichen Gestaltung der Leute werde ich weiter unten berichten.

Schlözer ¹⁾ stellt die Liven und Kuren gleichfalls als Brüderstämme dar, lässt aber die Wohnsitze der Liven sich nur bis zum Vorgebirge (?) Domesnäs erstrecken, — Richter ²⁾ schliesst sich der Ansicht Schlözers an, giebt auch noch eine Ableitung des Wortes Kuri als, „von ihrem Wohnen in einem einer andern Gegend zur Seite hervorragenden Lande, nach der finnischen Bedeutung des Wortes.“

Im Jahre 1862 erschien die livische Grammatik von den Aca-

1) Kurt von Schlözer, Livland und die Anfänge deutschen Lebens im baltischen Norden, Berlin 1850.

2) A. von Richter, Geschichte der dem russischen Kaiserreich einverleibten Ostseeprovinzen bis zu ihrer Vereinigung mit demselben, Riga, Kymmelsche Buchhandlung 1857.

demikern Sjoegren und Wiedemann³⁾. Sjoegren hatte den Sommer der Jahre 1846 und 1852 unter den Liven zugebracht, meistens sprachforschlicher Untersuchungen wegen; Wiedemann verlebte den Sommer 1858 unter ihnen und lieferte das Ende der durch Sjoegrens Tod unterbrochenen Arbeit nebst einer historisch-ethnographischen Einleitung. Der Name der beiden Herren hat sich bis jetzt bei den Liven im besten Andenken erhalten.

Es behandelt dies Werk mit seltener Gründlichkeit in 4 Theilen geographische Verbreitung, Geschichte, Lebensverhältnisse und Sprache der Liven. In dem ersten Theile wird gleich eine nicht unbedeutende Zunahme der Bevölkerung constatirt: „nämlich seit 1846 durch die nur sehr geringe Sterblichkeit, — etwa über ein Procent jährlich — nämlich von 655 Seelen in 54 Wohnstellen auf 790 Seelen in 54 Wohnstellen.“ Ueber die Dondangenschen Liven konnte Wiedemann keine genauere Data liefern, da das Irbensche Pastorat damals vacant und ihm die Einsicht in die Kirchenbücher nicht möglich war. Nach der letzten Zählung im Jahre 1852 ergaben sich 2324 Seelen beiderlei Geschlechts. „Bis vor Kurzem noch haben“, sagt Wiedemann, „noch einzelne Liven mit Letten gemischt in zwei nach Südosten gelegenen Dörfern Gipken und Schohzen gelebt“. Die Grenze zu Wiedemann's Zeiten entspricht also der jetzigen mit dem Unterschied, dass Mellesille von ihm ein rein livisches Dorf genannt wird, während jetzt die Hälfte der Einwohner schon Letten sind.

In der Streitfrage, ob die Liven Kurlands ein selbstständiger Zweig der Finnen oder ob Kuren und kurische Liven identisch, äussert sich Wiedemann folgendermassen: „Als die Unterwerfung der eigentlich sogenannten Liven beendigt war und nun die deutsche Herrschaft sich weiter auf der andern Seite der Düna auszubreiten begann, so traten an deren Stelle gewissermassen die Kuren. — Aber über keine von beiden Nationalitäten hat einer der gleichzeitigen Berichterstatter sich bestimmt ausgesprochen, und ob die

3) Sjögrens livische Grammatik und Sprachproben, herausgegeben von Ferdinand Wiedemann. Petersburg 1861, Academie der Wissenschaften.

Kuren als ein Theil der Liven zur finnischen Völkerfamilie gehört oder zu der lettisch-litauischen, kann daher nur aus Umständen erschlossen werden. Wir haben von der Sprache der Kuren fast nichts als Ortsnamen aus dem Lande, das sie bewohnt haben sollen, in denen sich vielfach noch deutlich genug Elemente einer finnischen Sprache nachweisen lassen, also einer Sprache aus derselben Familie, zu welcher auch die der noch im alten Kurenlande sitzenden Liven gehört.“ Es folgt hierauf eine schlagende Beweisführung gegen Watson ¹⁾, den Hauptvertreter der lettischen Abstammung der Kuren; Wiedemann fasst Watsons Argumente in folgende sieben Punkte zusammen:

- „I. Wenn die Kuren Finnen waren, wo sind sie geblieben, und woher kamen die Letten, die jetzt Kuren heissen?
- II. Wenn die Kuren Finnen wären, so würden ja die Ueberreste der Urbewohner Kurlands, welche noch jetzt am Dondangen-Poponschen Strande vorhanden sind, sich nicht Libeeschus, sondern Kuhrus nennen.
- III. Die Ueberreste der alten Kuren sitzen noch jetzt auf der kurischen Nehrung und längs dem Haff, das von ihnen das kurische heisst und diese Leute, welche sich bis auf die gegenwärtige Stunde Kuhrus ²⁾ nennen, sprechen nicht finnisch oder livisch, sondern rein lettisch, wie ich mich davon an Ort und Stelle selbst überzeugt habe. Konnten die Liven am Popen-Dondangenschen Strande bis auf den heutigen Tag ihren finnischen Dialekt rein erhalten, so wäre ja solches den von Letten ganz isolirt lebenden Kuren auf der Nehrung viel leichter gewesen.
- IV. Ueber die Letticität der Kuren bleibt gar kein Zweifel übrig nach den Urkunden, die ich vor mir habe. Es kommen

1) Watson, Jahresverhandlungen der Kurländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst II, pag 281.

2) Richtiger Kurszei, wie in Ostpreussen die Bewohner der Nehrung nicht nur, sondern der Memelschen Gegend überhaupt bei den andern Littauern genannt werden.

darin sehr viele Ortsnamen mit den lettischen Endungen semme, zeem, kaln vor, sowie die lettischen Worte Schagote und Schaggaru-pirksten.

- V. Was völlig entscheidend ist, eine Urkunde vom Jahre 1388 sagt bei einer Grenzbestimmung „uf eine Syp, die hetet Ag mene walke up Kursch“. Der Ausdruck „ak minu walke“ ist aber rein lettisch und heisst „Steinsiep“ und der Beisatz „up Kursch“ (auf Kurisch) beweiset, dass das damalige Kurische Lettisch gewesen sein muss.
- VI. In älteren Urkunden werden die Namen mehrer Zeugen von den Kuren des Bischofs und des Ordens angeführt, und diese Namen sind alle lettisch und nicht finnisch. Es ist also gar nicht weiter daran zu zweifeln, dass die alten Kuren Letten waren, so wie die gegenwärtigen es noch sind.
- VII. Die Kuren sassen um den Niemenfluss, der im Alter Chronus auch Chorus hiess, wie ich diesen Namen auch wirklich auf einer von dem Jesuiten Joh. Nieprecki angefertigten Charte von Litthauen finde; daher der Name Chori, unter dem die Kuren häufig vorkommen. Sie verdrängten früher die finnischen Liven, die wahren Ureinwohner Kurlands.

„Ich erlaube mir zu diesen sieben Punkten in derselben Ordnung einige Gegenbemerkungen zu machen:

Ad I. Man könnte mit demselben Rechte behaupten, dass auf der andern Seite der Düna die Liven Letten waren, und fragen: wenn die Liven Finnen waren, wo sind sie geblieben und woher kamen die Letten, welche später Livländer heissen? — denn was jetzt „Kuren“ heisst, ist doch gewiss nichts Anderes als Kurlander, an einen jetzt noch vorhandenen besondern Volksstamm der Kuren, verschieden von Sengallen und Selen ist denn doch wohl nicht zu denken. Die Begriffe von Volksnamen und später in allgemeinerem Sinne übertragenen Provinznamen sind hier vermischt, gerade wie in Livland, das zwar nach den Liven genannt ist, ohne jedoch, dass nach Befestigung der deutschen Herrschaft unter Livones das eigentliche Livenvolk im Gegensatz zu Letten oder unter Livonia das

von ihnen bewohnte Land im Gegensatz zu Lettia (wie bei Heinrich) zu denken ist; oben schon ist darauf hingewiesen, wie früh diese Uebertragung des Namens vorkommt. Die Letten, welche jetzt Livländer heissen, nämlich aus dem Binnenlande sich und vielleicht noch mehr ihre Sprache vorschiebend gegen die früheren Bewohner der Küstengegenden, und die finnischen Kuren werden wohl geblieben sein, wo auch die finnischen Liven, nämlich in Letten aufgegangen bis auf einen kleinen Ueberrest.

Ad II. Das Factum ist ebenso unrichtig, wie der Schluss, die Liven nennen sich nicht Libeeschi, sondern randa-mied oder kala-mied, wie alle finnischen Völker nicht Namen führen, welche sie sich selber geben. Dass aber die Liven sich nicht Kuhri nennen, beweist nicht, dass sie bei der Ankunft der Deutschen nicht von Fremden so genannt sein können. Sollten wir denn auch schliessen, dass das Landvolk bei Fellin nicht Nachkommen der Saccalanenses des Chronisten Heinrich sein könne, weil es sich jetzt nicht so nennt, oder dass die Lappen in Norwegen nicht Lappeu sein können, weil sie dort Finnen genannt werden? — Ob die Liven im Alterthum von ihren Nachbarn den Semgallen, Kuhri genannt wurden oder auch schon Libeeschi, wissen wir ebenso wenig, wie, ob Kuren und Liven sich damals selber so genannt haben. Ich glaube, dass sie diese Namen erst von den Fremden kennen lernten, ebenso wie die Esten gewiss erst von Fremden erfuhren, dass sie Esten sind nicht blos „maa mehed“, wie sie sich selbst nennen.

Ad III. In sofern Watson sich hier auf eigene Anschauung und Erfahrung beruft, kann ich ihn natürlich nicht widerlegen, da ich nicht auch selber auf der kurischen Nehrung gewesen bin. Indessen muss ich doch bemerken, dass es den ausdrücklichen Angaben der ältern Autoren widerspricht, wenn man die kurische Nehrung noch zu dem von Kuren bewohnten Lande ziehen will. Haf und Nehrung mögen wohl von ihrer Lage an der Gränze des Kurenlandes so genannt worden sein zum Unterschied von den anderen, allein als Bevölkerung giebt Dusburg Preussen an. Nicht

nur sagt er (III, 2), dass die Memel, die damals bei der Memelburg, also viel weiter nördlich als jetzt in die Ostsee mündete, (vergleiche auch Voigt Geschichte Preussens, III, pag. 67) Curonia und Pruschia scheidet, sondern er berichtet auch (III, 211) von dem Baue eines Schlosses zum Schutz gegen Einfälle der Littauer auf der Nehrung selbst „in terra Sambiae supra litus maris.“ Ferner ist es wohl nicht richtig, dass die Bewohner der Nehrung ganz isolirt seien. Schon in alter Zeit gingen, wie Dusburg erzählt, die Züge der einfallenden Littauer über die Nehrung, wahrscheinlich doch wohl, weil sich hier am wenigsten natürliche Hemmnisse fanden, weshalb eben als ein künstliches jenes Schloss auf derselben gebaut wurde unter dem Hochmeister Hartmann v. Heldringen. Hätten also auch wirklich Kuren auf der Nehrung gewohnt*), so wären sie in der That durch isolirte Lage nicht geschützt gewesen gegen das Aufgehen in den lettisch-litthauischen Stamm, und eine viel wirksamere Scheide bildet der Waldgürtel, welcher jetzt Liven und Letten gegen einander abgränzt, wie ein ähnlicher im Alterthum die Kuren und Semgallen.

Ad IV. Da Watson weder angiebt, von welchen Documenten er spricht, noch welche Ortsnamen auf semme, zeem, kaln,

Anmerkung: Watsons Behauptungen, dass noch jetzt die Ueberreste der alten Kuren auf der kurischen Nehrung und am Haf sassen, ist um so auffallender, da er selbst zwei Seiten früher Kurland nur bis zur Memel reichen lässt mit Berufung auf Dusburg und wenn man Kurland auch nur diese weite Ausdehnung in Litthauen hinein geben will, so ist es das, wenn man unter „Kurland“ ein im eigentlichen Sinne von Kuren bewohntes Land verstehen will, jedenfalls nicht noch zu wenig, sondern eher zu viel, wenigstens nach der Landseite. Auch an der Küste lässt M. Brandis sie nur bis an die preussische Gränze wohnen, und sollten sie wirklich früher noch darüber hinaus gesessen haben, so ist nicht abzusehn, warum sie dort nicht ebenso gut ihre Nationalität hätten einbüßen können, wie weiterhin an der Küste von Kurland selbst bis an die gegenwärtige Livengrenze in der Nähe von Lyserort die vereinzelt Letten in der Memelschen Gegend sind nach A. Schleicher (Handbuch d. lit. Sprachen, I, pag. 3) Ansiedler.

er meint, so kann auch etwas Speciales hiergegen nicht erwidert werden. Ich will nur bemerken, dass solche Namen nur dann etwas beweisen könnten, wenn erwiesen würde, dass es ursprüngliche Wohnsitze der Kuren sind, denn sonst zeigen sie am Ende nichts weiter als das Vorrücken des Lettischen, ebenso wie die vielen lettischen Ortsnamen in dem ursprünglich livischen Theile von Livland. In den ältesten Urkunden, welche Ortsnamen der Kuren enthalten, giebt es wohl viele, die für die Verwandtschaft mit finnischen Sprachen sprechen aber keine auf semme, zeem, kaln; dieselbe Unbestimmtheit gilt von den angeblich lettischen Wörtern Schagote und Schaggaru-pircksten.

Ad V. So viel Beweiskraft dieser Punkt auf den ersten Anblick zu haben scheint, so wenig hat er bei näherer Betrachtung. Es ist schon öfter darauf hingewiesen worden, dass zur Zeit der deutschen Herrschaft — und die Urkunde ist über hundert Jahre jünger als die erste Unterwerfung der Finnen — livisch und Livland und ebenso ohne Zweifel auch kurisch und Kurland nicht in demselben Sinne verstanden werden dürfe wie vorher; es wird damit nicht eine besondere Völkerschaft oder Sprache bezeichnet, sondern die Ausdrücke haben nur örtliche Bedeutung. Die Verhältnisse sind so durchaus gleich, dass man der Ueberzeugung nicht widerstehen kann, es müsse in Kurland ebenso sein, wie in Livland, wenn es sich auch dort nicht so klar beweisen lässt, wie hier. Wenn man nur auf den Namen allein sehen wollte, und nicht wann, wo und von wem er gebraucht worden, so könnte man eben so gut den umgekehrten Beweis gegen Watson führen und sagen: da Livonia im Süden bis an Preussen und Littauen reichte (z. B. bei Th. Horn 1562), so muss Volk und Sprache in Kurland livisch gewesen sein.

Ad VI. Auch hier beziehet Watson die Urkunden nicht genauer und führt auch die angeblich lettischen Personennamen nicht an; allein da es Urkunden aus der Zeit der Ordens und bischöflichen Herrschaft sind, so wird es sich mit diesem Beweise wohl nicht anders verhalten als mit dem vorigen.

Ad VII. Nach Watson's Vorstellung sprechen die alten Ortsnamen in Kurland allerdings, wie auch schon Thunmann aussprach, für eine frühere finnische Bevölkerung des Landes, allein diese soll schon vor Ankunft der Deutschen von einer lettischen verdrängt worden sein bis auf die Nordspitze, wo sie noch jetzt vorhanden sind, so dass also in Curland der früher livische Landstrich schon damals sich in demselben Verhältnisse befunden hätte wie jetzt in Livland. Wenn man aber einmal die Liven für die wahren Ureinwohner Curlands hält und nicht für später eingewanderte Colonisten, so ist es in der That unbegreiflich, wie man sie dennoch von den Curen trennen will. Wenn man auch nicht dem Johannes Magnus auf's Wort glauben will, dass schon 1400 vor Chr. die Curen am baltischen Meere sassen, so müssten sie doch wenigstens in den sichern historischen Zeiten nach und kurz vor Ankunft der Deutschen und Begründung ihrer Herrschaft in Livland da gewesen sein, wo von ihren Seeräuberzügen soviel die Rede ist, wo sie mit einer grossen Flotte sogar Riga angegriffen. Wenn nun ferner Liven noch jetzt einen grossen Theil der Küste innehaben und zwar Oesel gegenüber, mit dessen Einwohnern die Kuren damals so manche gemeinschaftliche Seeexpedition machten und in anderem Verkehr standen, und wenn nach dem Zeugniß von Brandis die Liven sich zu seiner Zeit noch bis an die preussische Küste erstreckten, so könnten ja die Kuren als ein von ihnen verschiedenes Volk nur Binnenländer gewesen sein, und wie steht es da mit ihren ausgedehnten Unternehmungen zur See? Die Ordenschronik (§ 131) nennt aber gerade dort Kuren, wo Brandis Liven kennt, fünfzig Meilen lang an der Seeküste (vergl. Reimchronik V 351). Die Meinung, dass die Liven ein von den Kuren verschiedenes und von den letzten verdrängtes Volk sein, ist ebenso unhaltbar wie die, welche sie für ganz späte Einwanderer ansieht.

Nach allem Angeführten und da ich bei Allen, welche die gegenwärtigen Liven nicht für Nachkommen der alten Insassen des Landes, sondern für Colonisten halten, mich vergebens nach irgend einem hinreichenden Grunde für diese Meinung umgesehen habe,

stehe ich meines Theils durchaus nicht an, diese Fragen zu bejahen, da ich überzeugt bin, dass Kuren und Liven nur nach der Localität verschiedene Namen für ein und dasselbe Volk sind . . .“ In einer Anmerkung verwirft Wiedemann ebenso die Ansicht, dass die Liven zur Zeit der Pest ausgestorben und die heutigen Liven nur estnische Ansiedler seien; er sagt: „Noch in den *Scriptores rerum Livonarum II*, pag. 578 ist von dem Herausgeber der *Historia lettica* von Paul Einhorn diese Ansicht ausgesprochen. Es heisst dort in einer Anmerkung: „Die Pest 1710 soll den grössten Theil der Liven hingerafft haben und aus dem Kirchenbuche ist abzunehmen, dass sie um 1712 - 20 an Zahl ungefähr ebenso stark gewesen sein mögen, wie jetzt. Beide Nachrichten liessen sich vielleicht dadurch vereinigen, dass die Uebersiedelung von estnischen oder finnischen Colonisten nach der Pest stattfand.“ Es ist hiergegen zu bemerken, dass diese Pest nicht blos die Liven hinraffte, sondern auch sonst in Kurland ebenso heftig wüthete und in Estland ebenfalls, dass ferner nach Sjoegren's Angabe das Kirchenbuch nicht gerade besagt, dass bald nach der Pest die livische Bevölkerung ebenso stark war, wie jetzt, sondern eigentlich nur, dass das Verhältniss der Getauften der Strandgemeinde (Liven) nahezu ebenso war, wie jetzt, was eher gegen eine Colonisation des Strandes spricht, weil durch eine einseitige Colonisation der Strandgemeinde ja gegen die auf gewöhnlichem Wege nur allmählig ihren Abgang wieder ersetzende Landgemeinde im Anfange sehr im Vortheil gewesen wäre, das Verhältniss der Getauften in beiden auch ein anderes. Ferner habe ich hier weiter unten in Cap. IV nachgewiesen, dass die Sprache der Liven von der estnischen so bedeutend abweicht, wie es bei Esten selber nach einer erst 150 Jahre alten Ansiedelung und bei fortwährendem Verkehr mit anderen Esten unmöglich angenommen werden kann.“ Die Lebensweise und Verhältnisse schildert Wiedemann gleicher Weise wie Hillner; sie passen auf die jetzigen Zustände vollständig. Nach Wiedemann ist der Aberglaube bei den Leuten bedeutend stärker entwickelt, als bei den Letten. Er führt eine Menge von Ueberbleibseln aus

der Heidenzeit an. Sitten und Gebräuche sind vortrefflich geschildert. Was das Körperliche anbetrifft, werde ich weiter unten darauf zurückkommen. Pauly ¹⁾ liefert einen einfachen Auszug aus dem Hillnerschen Bericht, ebenso Rittich ²⁾ sogar mit einem daselbst vorkommenden Druckfehler; Gipken und Schohzen führt er jetzt noch 1873 als livische Dörfer auf, obgleich seit 1850 dort kein Live zu finden ist. Mostowsky ³⁾ verlegt einfach die Liven nach Livland und zwar in der bedeutenden Zahl von 2000 Personen. Schon 1858 waren in Salis und im übrigen Livland die Liven, wenigstens ihre Sprache, schon verschwunden. Er lässt die armen Leute in rauchigen und stinkenden (смардный) Hütten (!) wohnen etc. etc.

Im Anschluss an die bisher mitgetheilten Ansichten über den Ursprung der Liven, wonach dieselben die Ureinwohner Liv- und Kurlands gewesen, muss ich noch einer abweichenden Meinung Koskinen's ¹⁾ Erwähnung thun. Koskinen hält im Gegensatze zu Wiedemann die Liven für Einwanderer. Ohne mich hier in eine weitläufige Auseinandersetzung der von Koskinen gemachten Angaben einzulassen, mag nur auf Folgendes hingewiesen werden. Koskinen zieht aus allen den älteren historischen Quellen den Schluss, dass wir vor dem 8. oder 9. Jahrhundert keine sicheren Beweise haben von der Existenz der Liven oder ihrer Vorfahren in den baltischen Provinzen. Ferner schliesst er aus dem, was Heinrich der Lette über das Verhältniss der Letten zu den Liven angiebt, dass die Letten die Unterdrückten, die Liven die eingedrungenen Unterdrücker gewesen. Er meint allendlich, die Liven und Kuren seien etwa im Anfang des 8. Jahrhunderts als ein Er-

1) Pauly, Descriptions ethnographiques des peuples de la Russie. St. Pétersbourg 1862.

2) Риттихъ, Матеріалы для этнографіи Россіи Прибалтійскіи край. Сп. Петербургъ 1873, pag. 22.

3) М. Мостовскій, Этнографическіе очерски Россіи. Москва 1874, pag. 83—84.

1) Yrjö Koskinen, Sur l'antiquité des Lives en Livonie. Acta Societatis Scientiarum Fennicae Tome VIII, Pan. II Helsingfors 1867, pag. 391—411.

oberervolk an die Küsten des baltischen Meeres gelangt und hätten sich hier insbesondere an den Mündungen der Flüsse festgesetzt. Ein kleiner Zweig dieses Volkes sei auch an die Küste von Kurland gezogen; selbstverständlich müssen wir annehmen, dass Liven und Kuren von Norden gekommen. Es sei noch bemerkt, dass Koskinen auch einen längeren Excurs über die Sprache der Liven giebt und sich zur Ansicht bekennt, dass die livische Sprache ein Zweig der karelischen sei.

Es kann nicht meine Sache sein, zwischen Koskinen und Wiedemann zu entscheiden, nur auf eine schon von Wiedemann angeführten Punkt muss ich nochmals die Aufmerksamkeit lenken, nämlich auf die Thatsache, dass in Kurland, besonders im Westen, eine grosse Anzahl Ortsnamen finnischen Ursprungs sich nachweisen lassen. Diese finnischen Ortsnamen scheinen mir auch eine viel bedeutendere Verbreitung der finnischen Bevölkerung in früheren Zeiten hinzuweisen, als mit der Theorie Koskinen's von dem Eindringen der Liven sich vereinigen lässt.

Der Verfasser der „Народы Россіи“ liefert einen sehr kurzen Auszug aus dem Wiedemann'schen Werk.

Ueber das Körperliche der Liven giebt uns zuerst Recke einiges Wenige: „— auch im Suhrschen Gebiete an der Windau soll man kleine Ueberreste von ihnen (Liven) bemerken, jedoch fast ganz mit Letten vermischt und nur noch hin und wieder durch Körperbau und Gesichtsbildung ihren Ursprung verrathend. In ihrer Kleidung unterscheiden sie sich vor den Letten nicht, aber ihr fast durchgehend schöner Wuchs, ihr starker Knochenbau und ihre auffallenden Gesichtszüge lassen sich leicht erkennen. Die Weiber sind fast alle klein und häufig von unangenehmer Gesichtsbildung.“

Hillner äussert sich über den Körperbau der Männer in Uebereinstimmung mit Recke „die Weiber heirathen spät, altern aber doch früh oder sehen wenigstens durch eine schmutziggelbe Gesichtsfarbe und auffallend viele Runzeln früh sehr alt aus, ob-

1) Народы Россіи. Выпускъ II. Ст. Петербургъ 1878.

gleich sie wie die Männer, von sehr starkem Körperbau und kräftigem Wuchse sind, und man unter den jüngeren Personen beiderlei Geschlechts wohl hübsche blühende Gesichter findet.“ Wiedemann schildert die Liven folgendermassen: „von Körperbau sind die Liven kräftig, meist mittlerer Grösse; blonde sieht man besonders unter den Kindern, unter den Erwachsenen mehr im Osten, als im Westen; auch die Weiber, welche die Arbeiten der Männer zur See theilen, sind stark und kräftig, arbeitsam, reinlich. Ihr schweres Leben bringt es wohl mit sich, dass sie, ungeachtet sie meist spät heirathen, doch früh altern, wenigstens Runzeln und gelbe Gesichtsfarbe bekommen.“

Meinestheils muss ich Recke und Hillner beistimmen. Den Liven unterscheidet man leicht an Wuchs und Gesichtsbildung von Letten, mag man auch möglicherweise durch sein Benehmen zu aufmerksamerer Betrachtung der Individualität sich hingezogen fühlen.

Bähr ¹⁾ in seinem bekannten Werke „die Gräber der Liven“ macht verschiedene Mittheilungen über das Körperliche des Volkes, von welchem die von ihm aufgedeckten Gräber stammten. Man hat dieses ohne Weiteres auf die Liven bezogen; da es jedoch keineswegs feststeht, dass die von ihm aufgedeckten Gräber wirklich die Reste von Liven enthalten, so wage ich gar nicht die von ihm gegebenen Schilderungen zu wiederholen. Ueberdies hat Bähr nur spärliche Skelettreste, keine wohlerhaltene Schädel gefunden. Irgend welche Messungen an anderen Theilen, als an Schädeln dürften kaum etwas über die Nationalität ergeben.

Zum Schluss dieser literarischen Uebersicht, füge ich noch hinzu, dass im Laufe der letzten Jahre Professor Virchow bei einem gelegentlichen Besuche in Livland einige Schädel aus alten Gräbern Livlands als livische beschrieben hat. Da meiner Ansicht nach der livische Charakter dieser Schädel äusserst problematisch ist, und der sichere Beweis, dass es sich um Livenschädel handelt, fehlt, scheint es mir nicht angezeigt, über dieselben zu referiren.

1) J. K. Bähr. Die Gräber der Liven. Dresden 1850 bei Rud. Kunze.

II.

Die Messungen sind, wie die von Grube¹⁾ und Waeber²⁾ nach dem von P. Broca aufgestellten und von A. Bogdanow modificirten Schema angestellt. Die Masse sind folgende:

1. Name
2. Alter
3. Zahl der Kinder überhaupt
4. Zahl der lebenden Kinder
5. Hautfarbe
6. Grad der Entwicklung der Haare am Körper
7. Farbe des Kopfhaares
8. Eigenschaften des Kopfhaares
9. Bartfarbe
10. Körperbau
11. Körperlänge
12. Brustumfang
13. Höhe des Acromion vom Boden
14. Höhe des Vertex beim Sitzen
15. Rumpflänge
16. Schulterbreite
17. Hüftenbreite
18. Klafterweite
19. Länge der oberen Extremität
20. Vom Acromion bis zum Epicondylus externus

1) O. Grube. Anthropologische Untersuchungen der Esten. Inaug.-Dissert. 1878.

2) O. Waeber. Beiträge zur Anthropologie der Letten. Inaugural-Dissertation 1879.

21. Vom Olecranon bis zur Spitze des Mittelfingers
22. Länge der Hand
23. Breite der Hand
24. Länge des Mittelfingers
25. Länge des zweiten Fingers
26. Länge des vierten Fingers
27. Unterschied zwischen zweitem und viertem Finger
28. Länge der unteren Extremität
29. Länge des Oberschenkels
30. Höhe der Gelenklinie des Knies vom Boden
31. Breite des Fusses
32. Länge des Fusses
33. Form des Gesichts
34. Lage der Augenlidspalte
35. Grösse der Augen
36. Farbe der Augen
37. Form der Nase
38. Lippen
39. Eigenschaften des Bartes
40. Eigenschaften und Richtung der Zähne
41. Breite des Mundes
42. Abstand der lateralen Augenwinkel
43. Abstand der medialen Augenwinkel
44. Abstand der Wangenbeinhöcker von einander
45. Abstand der Unterkieferwinkel von einander
46. Länge des Unterkiefers
47. Vom Haarwuchsbeginn bis zum Kinnstachel
48. Von der Nasenwurzel bis zum Kinnstachel
49. Stirnhöhe
50. Geringste Stirnbreite
51. Breitendurchmesser in der Schläfengegend
52. Breitendurchmesser in der Gegend des äusseren Ohres
53. Mastoidaldurchmesser
54. Grösster Horizontalumfang des Schädels

55. Schädelumfang in der Medianebene
56. Schädelumfang in der Frontalebene
57. Grösste Schädelhöhe
58. Grösste Schädelbreite
59. Schädelhöhe.
60. Kopfindex.

Meine Messinstrumente waren folgende:

I. Ein hölzerner Massstab von 2 Meter Länge; mit ihm wurden folgende Masse aufgenommen:

11. Körperlänge
13. Höhe des Acromion vom Boden
14. Höhe des Vertex beim Sitzen
15. Rumpflänge
18. Entfernung der ausgestreckten Arme von einander.

II. Ein Messband 1,07 Meter lang. Es wurde bei folgenden Massen angewandt:

54. Grösster Horizontalumfang des Schädels
55. Schädelumfang in der Medianebene
56. Frontaler Umfang des Schädels.
12. Brustumfang.
19. Länge der obern Extremität
20. Entfernung des Acromion bis zum Epicondylus externus
21. Von der Spitze des Mittelfingers bis zum Olecranon
22. Länge der Hand
23. Breite der Hand
24. Länge des Mittelfingers
25. Länge des zweiten Fingers
26. Länge des vierten Fingers
28. Länge der untern Extremität
29. Länge des Oberschenkels
30. Höhe der Gelenklinien des Knies vom Boden.
31. Breite des Fusses
32. Länge des Fusses.

III. Ein Baudeloquescher Tasterzirkel; mit ihm wurden folgende Masse aufgenommen:

44. Abstand der Wangenbeinhöcker von einander
45. Abstand der Unterkieferwinkel
46. Länge des Unterkiefers.
57. Grösste Schädellänge.
58. Grösste Schädelbreite.
53. Mastoidaldurchmesser.
41. Breitendurchmesser in der Gegend des äusseren Ohres.
16. Schulterbreite.
17. Hüftenbreite.
50. Geringste Breite der Stirn.

IV. Ein Stangenzirkel (Virchow'scher Reiscraniometer) für folgende Masse:

47. Vom Haarwuchsbeginn bis zum Kinnstachel.
48. Von der Nasenwurzel bis zum Kinnstachel.
42. Abstand der lateralen Augenwinkel.
43. Abstand der medialen Augenwinkel.
41. Mundbreite.
59. Schädelhöhe.

Die Masse sind von mir genau in derselben Weise genommen worden, wie Waeber sie ausgeführt, bis auf folgende Abweichungen: Die Stirnhöhe ergab sich aus der Differenz der Masse: vom Haarwuchsbeginn bis zum Kinnstachel und von der Nasenwurzel bis zum Kinnstachel. Die Nabelhöhe habe ich aus den von Waeber bereits angeführten Gründen nicht gemessen; ebenso nahm ich im Anschluss an Weber die Hautfarbe des Körpers und nicht die an unbedeckte Körperstelle. Die grösste Schädellänge wurde von der Glabella zu dem am weitesten gelegenen Punkte des Hinterhauptes gemessen. In Bezug auf die Fusslänge habe ich ebenso wie Grube als Fusslänge die Entfernung zwischen dem Fersenhöcker (Tuber calcanei und der Spitze der grossen Zehe gemessen. Waeber hat hiervon Abstand genommen und hat die Entfernung von der

Ferse bis zur Spitze der zweiten Zehe gemessen, weil hiemit die anatomische Längsaxe gegeben ist. Waeber theilt uns nicht mit, ob in allen seinen Fällen wirklich diese seine Entfernung grösser gewesen, als die Entfernung zwischen dem Fersenhöcker und der Spitze der ersten Zehe. Bei den von mir gemessenen Eüssen war, entschieden die Entfernung zwischen der Ferse und Spitze der grossen Zehe die grösste Länge. Es wäre möglich, dass bei verschiedenen Völkern sich hier charakteristische Unterschiede zeigten. Die speciellen Nasenmaasse habe ich nicht genommen, da sie mir von zu geringer Wichtigkeit erscheinen.

Die Messformulare nach Prof. Dr. Ludwig Stieda erhielt ich in genügender Anzahl von Waeber und kann ihm nur, was das Praktische und Angenehme in der Anwendung derselben betrifft, vollständig beipflichten.

Behufs der Messungen reiste ich im October vorigen Jahres nach Domesnäs. Von dort aus konnte ich dann am bequemsten die Excursionen in die oben bezeichneten Dörfer unternehmen. Die gemessenen Personen sind aus Mellesillen, Kolken, Waida, Saunaggen, Pitraggen und Koschtraggen. Dass die Messobjecte sich eines unvermischten Geblüts erfreuten, dafür bürgten die Leute selbst, denn mehrere Male wurde mir im Vertrauen Einiges über die Descendenz der Betreffenden mitgetheilt. Ihr Nationalstolz kam mir in diesem Fall sehr zu Statten. Bei meinen Messungen beschränkte ich mich nur auf das männliche Geschlecht, in der Hoffnung bald einen Nachfolger zu haben, der bei einer gleichen Anzahl Frauen die Messungen ausführen würde.

Um nun zu den Resultaten der Messungen überzugehen, ergab sich folgendes:

Die zu Untersuchenden, standen im Alter von 19 bis 74 Jahren, sind jedoch überwiegend spätern Alters, weil das Misstrauen der jüngern Leute gegen derartige Messungen sehr schwer sich überwinden liess.

Die Hautfarbe der betreffenden an den bedeckten Körperstellen weiss, an unbedeckten, Händen und Gesicht braun;

Der Haarwuchs am Körper ist namentlich an den Extremitäten recht stark.

Die Kopfhare waren bei zweien blond, bei viere schwarz, sonst zwischen hellbraun (dreizehn) und dunkelbraun (dreiunddreissig); graue Haare sind trotz vorgeschrittenen Alters selten (vier); weisse Haare sah ich nur bei einem Individuum. Meistens ist das Haar schlicht nach beiden Seiten gekämmt, doch sind gelockte Haare keine Seltenheit. Ich sah sie bei achtzehn Personen. Im Allgemeinen wird langes Haar getragen.

Der Bart ist kräftig entwickelt, meist wird der sogenannte Schifferbart (d. h. Kinn und Gesicht bis zum halben Unterkiefer rasirt) getragen. Sie meinen, dass er ihnen starken Schutz gegen Halskrankheiten gewährt. Der Vollbart ist nicht häufig; einen Schnurrbart sah ich nur bei einem Individuum, sonst wird er nur mit dem Vollbarte getragen. Der Bartwuchs beginnt erst im späten Alter, daher die jüngeren Leute bis zum fünfundzwanzigsten Jahre selten einen Bart besitzen. Ueber die Hälfte der Gemessenen trugen Bärte, achtunddreissig trugen keine.

Der Live ist von sehr starkem, schlankem Körperbau, kräftigem Knochenbau und ungewöhnlich entwickelter Muskulatur; geradezu herkulische Gestalten sind nicht selten.

Die durchschnittliche Körperlänge betrug 1736 mm. Das Maximum 1870, das Minimum 1610 mm. Das Mittel überragten 54 Individuen.

Die Höhe des Acromion vom Boden war im Mittel 1438 mm., das Maximum betrug 1520, das Minimum 1270; das Mittel überstiegen 56 Personen.

Die mittlere Höhe des Vertex beim Sitzen betrug 892, das Maximum 1010, das Minimum 810 mm. Das Mittel wurde von 54 übertroffen.

Die Rumpflänge betrug im Durchschnitt 668, das Maximum 760, das Minimum 590 mm. Das Mittel wurde von 53 überragt.

Die Schulterbreite war im Durchschnitt 380 mm., das

Maximum betrug 424, das Minimum 306 mm. Das Mittel wurde von 44 überragt.

Der Brustumfang war im Durchschnitt 930 mm.; das Maximum 1050, das Minimum 830 mm. Den mittleren Umfang übertrafen 47 Personen.

Die Hüftenbreite war im Durchschnitt 299 mm., das Maximum 365, das Minimum 263. Das Mittel wurde von 48 Individuen übertroffen.

Die Klatferweite betrug durchschnittlich 1814 mm. Das Maximum 1960, das Minimum 1650 mm. Es übertrafen das Mittel 52 Personen.

Obere Extremität.

Die mittlere Länge der oberen Extremität vom Acromion bis zur Spitze des Mittelfingers, betrug 788 mm., das Maximum 875, das Minimum 720 mm. Das Mittel wurde von 47 Personen übertroffen.

Die Entfernung des Acromion vom Epicondylus externus (Länge des Humerus) betrug im Mittel 330 mm., das Maximum 390, das Minimum 290 mm.

Der Vorderarm (vom Olecranon bis zur Spitze des Mittelfingers) war im Durchschnitt 485 mm., das Maximum 535, das Minimum 445 mm.

Die Länge der Hand war durchschnittlich 194 mm., das Maximum 215, das Minimum 175 mm.

Die mittlere Breite der Hand war 97 mm., das Maximum 110, das Minimum 86 mm.

Die Länge des Mittelfingers betrug durchschnittlich 112 mm., mit einem Maximum von 128 und einem Minimum von 100 mm.

Die mittlere Länge des zweiten Fingers von 100 mm. mit einem Maximum von 115 und einem Minimum von 88 mm.

Die Länge des vierten Fingers war im Mittel 106 mm.; das Maximum 123, das Minimum 95 mm.

Der Unterschied ergibt die grössere Länge des vierten Fingers um 6 mm. Bei einer Person war der Zeigefinger um 5 mm. länger, bei 9 Individuen waren beide gleich lang. Das Maximum der Differenz waren 15 mm.

Untere Extremität.

Die mittlere Länge der unteren Extremität von der Spina ossis ilei anterior superior bis zum Boden betrug 986 mm. bei einem Maximum von 1105 und einem Minimum von 880 mm. Das Mittel wurde von 47 übertroffen.

Die mittlere Länge des Oberschenkels von der Spitze des Trochanter bis zur Tuberositas condyli externi betrug 415 mm., das Maximum 475, das Minimum 340 mm.

Die Durchschnittshöhe der Gelenklinien des Knies vom Boden war 506 mm., das Maximum 560, das Minimum 455 mm.

Die mittlere Länge des Fusses betrug 272 mm., das Maximum 310, das Minimum 235 mm.

Die Breite des Fusses im Durchschnitt ergab 133 mm. bei einem Maximum von 150, einem Minimum von 110 mm.

Kopfmaasse.

Die Form des Gesichts ist grösstentheils lang oder oval. Runde Gesichter sind selten (fünf). Ausserdem war noch eins von dreieckiger Form zu verzeichnen.

Die Augenlidspalte liegt mit wenigen Ausnahmen horizontal; bei 8 Personen war der laterale Augenwinkel ein wenig nach unten gerichtet, bei zweien nach oben.

Das Auge ist bei 44 Individuen gross, bei 50 Individuen mittelgross und nur bei 6 klein.

Die Farbe der Iris bietet sehr wenig Abwechslung; entweder ist es ein mitteldunkles grau (bei 70 Individuen), oder graubraun (bei 18 Individuen). Eine graublaue Iris ist sehr selten (in einem Falle) bei einem Manne, bei Mädchen sieht man sie öfter, während braune Augen gerade nicht zu den Seltenheiten gehören (bei 11 Individuen).

Die Nase ist von mittlerer Länge, eine lange Nase sah ich nicht. Meist ist sie gerade und nur die Spitze ein wenig vortretend; römisches Profil kam nur in 7 Fällen vor, eine Stutznase nur bei einem Individuum.

Die Lippen sind schmal in der überwiegenden Mehrzahl; bei acht Personen mittelbreit und bei einem leicht aufgeworfen und breit.

Langen Vollbart trugen 8 Individuen; den kurzen Schifferbart 21, den mittellangen 33; bartlos waren die übrigen 38 Personen.

Die Zähne waren meist gut erhalten, bei 16 Individuen fanden sich cariöse. Ihre Richtung war in der Mehrzahl der Fälle eine senkrechte, in nur vier Fällen waren sie etwas nach vorn und in vier nach innen gerichtet.

Die Mundbreite betrug im Mittel 52 mm., bei einem Maximum von 62 und einem Minimum von 41 mm.

Der Abstand der lateralen Augenwinkel von einander betrug zum Mittel 90 mm. Das Maximum 100, das Minimum 83.

Die mittlere Distance zwischen den medialen Augenwinkeln war 35 mm. bei einem Maximum von 41 und einem Minimum von 28 mm.

Die durchschnittliche Entfernung der Wangenbeinhöcker von einander ist 117 mm.; das Maximum 132, das Minimum 100 mm.

Der Abstand der Unterkieferwinkel beträgt im Mittel 113 mm.; das Maximum 128, das Minimum 100.

Die Durchschnittslänge des Unterkiefers ist 98 mm.; das Maximum 119, das Minimum 88 mm.

Vom Haarwuchsbeginn bis zum Kinnstachel beträgt die mittlere Entfernung 184 mm.; bei einem Maximum von 207 und einem Minimum von 160.

Die Nasenwurzel ist vom Kinnstachel im Mittel 119 mm. entfernt; das Maximum 134, das Minimum 108 mm.

Die Stirnhöhe betrug im Durchschnitt 65 mm. bei einem Maximum von 82 und einem Minimum von 40 mm.

Die geringste Breite der Stirn war durchschnittlich 110 mm.; bei einem Maximum von 123 und einem Minimum von 100 mm.

Der Breitendurchmesser in der Schläfengegend war im Mittel 124 mm.; bei einem Maximum von 137 und einem Minimum von 112 mm.

Der Breitendurchmesser in der äusseren Ohröffnung war im Durchschnitt 134 mm.; das Maximum betrug 149, das Minimum 112 mm.

Der Abstand der beiden Processus mastoidei von einander, betrug im Mittel 130 mm. bei einem Maximum von 142 und einem Minimum von 112 mm.

Der Horizontalumfang des Kopfes betrug durchschnittlich 552 mm.; das Maximum war 590, das Minimum 520 mm. Neun- und vierzig Personen übertrafen das Mittel.

Der Medianumfang des Kopfes belief sich im Mittel auf 342 mm. bei einem Maximum von 375 und einem Minimum von 300 mm.

Der frontale Schädelumfang war durchschnittlich 337 mm. gross; das Maximum 360, das Minimum 310 mm.

Die grösste durchschnittliche Kopflänge war 190 mm.; das Maximum betrug 206, das Minimum 178 mm. Das Mittel übertrafen 48 Personen.

Die grösste durchschnittliche Kopfbreite betrug 152 mm. bei einem Maximum von 170 und einem Minimum von 130 mm. Das Mittel übertrafen 39 Personen.

Die mittlere Ohrhöhe (Schädelhöhe) betrug 118 mm.; das Maximum von 133, das Minimum von 96 mm.

Der Kopfindex war im Mittel 79,9; das Maximum war 89,4, das Minimum 71,7. Das Mittel übertrafen 47 Individuen.

Um kurz die Resultate der Messungen zu resumiren, lässt sich der Live folgendermassen schildern:

Er ist von hohem, schlankem, kräftigem Wuchse, die meisten von athletischer Musculatur. Verkümmerte Individuen sind selten, da sie, schon früh Wind und Wetter ausgesetzt, entweder zu Grunde gehen, oder sich kräftig entwickeln. Korpulente Menschen sieht man niemals. Das Kopfhaar ist gewöhnlich braun oder dunkelbraun, oder in einzelnen Fällen schwarz, blonde Haare sind ausser an Kindern höchst selten zu beobachten. Gewöhnlich tragen sie das Kopfhaar schlicht zur Seite herabgekämmt, doch ist lockiger Haarwuchs nicht selten. Der Bart ist meist der oben beschriebene Schifferbart von brauner oder dunkelbrauner Farbe. Einen rothen Bart sah ich nicht. Ausserdem ist am übrigen Körper der Haarwuchs verhältnissmässig stark, besonders an den Extremitäten, weniger stark an Brust und Bauch. Die Farbe der Augen ist fast nie blau, meist grau, graubraun oder braun. Der Kopf ist mässig lang und ziemlich breit (der Kopindex 79,9). Das Gesicht ist lang und schmal ohne stark vorstehende Backenknochen. Die Stirn ist hoch; der Arcus supraorbitalis stark vorspringend. Die Nase ist von mittlerer Länge und nicht spitz, meist gerade mit ein wenig vortretender Spitze. Der Mund ist mittelgross, die Lippen schmal. Die Richtung der Zähne ist meist von der geringen Neigung nach vorn oder hinten bei den 8 obenerwähnten Personen abgesehen eine senkrechte.

III.

Sehr leid thut es mir zu dem Vergleiche unserer baltischen Finnen, der Esten und Liven mit den finnländischen Stammesgenossen nicht die Arbeit von Mainow über die Finnen im engern Sinne heranziehen zu können, da das von Mainow gesammelte riesige Material (1500 Individuen) noch der weiteren Bearbeitung unterliegt und somit mir nicht zugänglich ist. Die höchst interessante Arbeit von Retzius ¹⁾ liefert jedoch ein sehr verwerthbares Material trotz der nicht allzugrossen Anzahl der Individuen und Zahl der mit den meinen übereinstimmenden Maasse. Zwei hervorragende Typen des speciell Finnen genannten Zweiges der finnischen Familie führt uns der Verfasser vor: den Tawastländer und den Carelier. Nicht nur in Charaktereigenthümlichkeiten, auch in somatischer Beziehung zeigt sich eine auffallende Gleichheit dieser beiden nordischen Stämme mit unsern baltischen Finnen, den Esten und Liven und zwar nach Charakter und Körper gleicht der Este dem Tawastländer, der Live dem Carelier. Retzius fügt zwei wirkliche typische Abbildungen bei; leider war es mir nicht möglich der grossen Entfernung von Windau und Goldingen wegen einige Photographieen von Liven aufnehmen zu lassen.

Ich erlaube mir eine kurze vergleichende Characteristik der Stämme der somatischen Vergleichung vorzuschicken.

1) Matériaux pour servir à la connaissance des Caractères ethniques des races finnoises. Réunis par M. M. Chr. Loven, E. Nordenson et Gust. Retzius. Communiqués par Gustave Retzius.

Karl Ernst v. Baer ¹⁾ schildert den Character des Esten in Doctor-Dissertation folgendermassen: Das Temperament ist im Allgemeinen ein phlegmatisches mit Neigung zum melancholischen; sehr wenige Esten haben jedoch das eigentliche melancholische Temperament — sie haben ein ernstes Benehmen und einen Ausdruck von zurückgehaltenem Unwillen.“ Hueck nennt die Esten gleichfalls melancholisch-phlegmatisch.

Retzius giebt die Characteristik des Tawastländers wie folgt: „Er ist ernst, männlich, melancholisch, ein Grübler, wenig umgänglich, schweigsam, weder enthusiastisch noch lebhaft, in physischer und moralischer Sphäre schwerfällig, langsam, träge, ungraciös und plump in seinen Bewegungen, sehr conservativ in jeder Beziehung — — er ist nicht der Mann der Initiative weder zum Guten noch zum Bösen.“

Den Liven lernten wir oben als kühnen, entschlossenen, umgänglichen Mann mit freiem, selbstbewusstem Auftreten kennen; dem entspricht nach Retzius der Carelier: „Der Carelier ist viel lebhafter, schlauer, unternehmender, spannkraftiger, von fröhlichem Character; er neigt sehr zur Initiative, ihm fehlt aber zuweilen Beharrlichkeit und Hartnäckigkeit; er ist weniger scharfsichtig, weniger gründlich, weniger Fatalist, aber viel lebenswürdiger, viel eifriger und dienstfertiger als der Tawastländer. Sein Aeusseres ist viel mehr „gentlemanlike“, seine Haltung schöner und zuweilen geradezu edel.“ Die Characterere decken sich geradezu.

Was die somatischen Verhältnisse dieser vier Stämme anlangt, will ich die kurzen Resumé's Grube's und Retzius' anführen und dann zu den genaueren Vergleichen mit Zahlen übergehn. Der bessern Uebersicht wegen erlaube ich mir mein Resumé über die Liven an dieser Stelle zu wiederholen.

Grube ²⁾ schildert den Esten in somatischer Beziehung wie folgt: „Der Este ist von mittlerer Grösse, nicht selten etwas darüber,

1) Carolus Ernestus Baer, in Esthonia natus. De morbis inter Esthonas endemicis. Diss. Inaug. Dorpati MDCCCXIV.

2) O. Grube, Anthropologie der Esten, Inaug.-Dissert., Dorpat 1878.

der Körperbau ist kräftig, die Glieder musculös, die Schultern breit; das Fettpolster ist nicht stark entwickelt. Die Haut ist mit sehr wenigen Ausnahmen weiss. Der Kopf gewöhnlich recht gross und breit, aber nicht sehr hoch. Das Gesicht oval, aber verhältnissmässig breit, namentlich in der Gegend der Backen. Der untere Theil des Gesichts erscheint breit, was von dem grossen Abstand der Unterkieferwinkel von einander abhängt. Die Nase ist klein, breit, häufiger stumpf als spitz. Der Mund ist ziemlich gross, die Augen gewöhnlich mittelgross, aber auch recht häufig klein. Die Augenlidspalte ziemlich eng und in einigen Fällen schräg gestellt, so dass der laterale Augenwinkel etwas höher als der mediale zu liegen kommt. Die Farbe der Augen ist immer eine helle, grau oder graublau, selten ist ein schönes Blau zu finden, ebenso finden sich nur äusserst selten braune Augen. Die Haare sind blond oder dunkelbraun und schlicht, selten etwas gelockt. Bei Kindern findet sich ganz helles, flachsähnliches Haar. Der Bartwuchs ist im Allgemeinen nicht stark, die Farbe des Bartes ist meist eine hellblonde oder hellbraune, aber wie gesagt rasiren sich die Esten häufig und in Folge dessen sieht man selten einen guten dichten Vollbart. Die Extremitäten, die oberen wie die unteren, stehen im harmonischen Verhältnisse zum Rumpf. Hin und wieder bemerkt man kurze Beine, die nicht im Verhältniss zur Länge des Rumpfes stehen, die Hände und Füsse sind verhältnissmässig klein.“

Das Bild des Tawastländers ist folgendes: „Die Gestalt ist stark, kräftig, breitschultrig, im Allgemeinen untersetzt, musculös, die Gliedmaassen kräftig; er ist von mittlerer Grösse mit nicht allzu seltenen Ausnahmen; oft findet man Individuen von über Mittelgrösse. Die Musculatur ist fest. Im Allgemeinen neigt er weder zum Embonpoint noch zur Magerkeit; die Hautfarbe ist weiss; der Kopf ist gewöhnlich gross, kurz und breit (Brachycephale) nicht gerade hoch, zuweilen ziemlich viereckig mit entwickelten Tubera parietalia. Das Gesicht ist gross, lang, aber relativ breit, sowohl in der Stirngegend, noch mehr aber in der Gegend der Jochbogen und des Oberkiefers; der Unterkiefer ist stark ent-

wickelt mit grossen ausgesprochenen Unterkieferwinkeln und beträchtlicher Breite derselben; die Nase ist klein, ziemlich breit, gestutzt, oder öfter noch mit einer kleinen Spitze nach oben gerichtet. Die Nasenlöcher sind ziemlich breit; der Mund ebenfalls ziemlich breit. Die Augen mit kleinen Lidspalten sind ziemlich eng aneinanderliegend, gewöhnlich leicht schief (die lateralen Augenwinkel etwas nach oben). Die Iris ist hellgrau, blau oder noch öfter graublau bis grau; die Augenbrauen stark entwickelt, hell. Der Gesichtsausdruck ist ziemlich mürrisch, wenig sympathisch; das Kopfhaar ist blond, häufig flachsfarben, auch grau bis aschfarben, schlicht, nie gelockt, meist schwach; bei Kindern immer flachsfarben, bisweilen beinahe weissgelb, sie dunkeln jedoch allmählich nach und nehmen eine aschblonde Färbung an; sie erhalten sich aber oft ziemlich flachsfarben mit etwas dunklerem Timbre.

Der Bart ist in der Regel undicht, wie die Haare am Körper, kurz, rau, bisweilen ins Röthliche spielend, besonders am Kinn; im Allgemeinen rasirt der Tawastländer seinen nicht sehr dichten Bart, so dass man nur ausnahmsweise ihn in seiner vollen Länge sieht — —“. Die Aehnlichkeit zwischen Tawaste und Esten liegt auf der Hand. Die weisse Farbe der Haut, der geringe Bartwuchs, der schlecht entwickelte Haarwuchs am Körper. Die überwiegende Mehrzahl der Esten ist blond bis hellbraun, der Tawaste flachsb blond bis aschblond, der Tawaste hat immer, der Este fast immer schlichtes Hauthaar. Bei beiden Stämmen ist die Iris blau, grau, oder graublau; nur einzelne Individuen unter den Esten haben braune Augen. Das Auge selbst ist übereinstimmend mittelgross bis klein. Die Nase ist breit und kurz, gebogene Nasen kommen gar nicht vor.

Dagegen ist der Live von hohem, schlankem, kräftigem Wuchse, die meisten von athletischer Muskulatur. Korpulente Menschen sieht man niemals. Das Kopfhaar ist gewöhnlich braun oder dunkelbraun, in einzelnen Fällen schwarz. Blonde Haare sind ausser bei Kindern höchst selten zu beobachten. Gewöhnlich tragen sie das Kopfhaar schlicht zur Seite herabgekämmt, doch ist lockiger Haarwuchs nicht selten. Der Bart ist von brauner oder dunkelbrauner

Farbe; einen rothen Bart sah ich nicht. Ausserdem ist am übrigen Körper der Haarwuchs verhältnissmässig stark, besonders an den Extremitäten, weniger stark an Brust und Bauch. Die Farbe der Augen ist fast wie Blau, meist grau, graubraun oder braun. Der Kopf ist mässig lang und ziemlich breit (der Kopfindex 79,9). Das Gesicht ist lang und schmal ohne stark vorstehende Backenknochen. Die Stirn ist hoch, der Arcus suprorbitalis stark vorspringend. Die Nase ist von mittlerer Länge und nicht spitz, meist gerade mit ein wenig vortretender Spitze. Der Mund ist mittelgross, die Lippen schmal; die Richtung der Zähne ist meist, von der geringen Neigung nach vorn oder hinten bei den 8 oben erwähnten Personen abgesehen, eine senkrechte.

Diesem Bilde von grosser Aehnlichkeit schildert Retzius den Carelier: „Von Gestalt ist er nicht so kräftig, als der Tawastländer. Er ist nicht so breit in den Schultern*), nicht so stämmig, noch so muskulös, nicht so kräftig gegliedert, aber viel schlanker und schöner proportionirt. Er übertrifft in der Regel die mittlere Grösse und man trifft oft Individuen von einer beträchtlichen Länge; die Muskulatur ist recht kräftig; es ist mehr Disposition zur Magerkeit als zum Embonpoint vorhanden. Die Hautfarbe ist leicht gebräunt, oder ins Graue spielend. Der Kopf ist nicht gross, proportionirt, ziemlich kurz (Brachycephale), jedoch nicht so sehr wie beim Tawastländer; der Hals ist von proportionaler Länge, ebenso das Gesicht, verhältnissmässig nicht sehr breit, so in der Regio frontalis und Zygomatica, als auch in den Maxillarpartien. Diese sind ziemlich stark entwickelt, hauptsächlich der Höhe nach, überhaupt der Unterkiefer, dessen Winkel stark markirt sind. Die Nase ist lang, gerade, proportionirt; ebenso ist der Mund gut proportionirt. Die Augenlidspalten nicht klein, proportionirt, sind nie oder doch nur sehr selten schief gerichtet. Die Iris ist dunkel graublau. Die Augenbrauen sind dunkel, stark vortretend, zuweilen dicht. Der Gesichtsaus-

1) Die Massresultate von Retzius ergeben jedoch die grössere Schulterbreite des Carelier's (Tawaste 371 Carelier 378). Die geringere Schulterbreite ist also nur relativ.

druck ist im Allgemeinen lebhaft, überhaupt offen und anziehend gleichwohl von einem gewissen Ernst. Die Kopfhare sind im Allgemeinen kastanienbraun, zuweilen von dunkel-ashblonder Farbe, weder straff noch rauh, aber gewöhnlich gelockt, zuweilen in grosser Fülle. Der Bart ist ziemlich schwach, dicht namentlich am Kinn und gewöhnlich rasirt.“

Live und Carelier sind beide von hohem, schlankem Wuchse, niemals zur Corpulenz neigend; beide Stämme besitzen das braune Haar; beim Carelier ist es jedoch meist gelockt, während der Live meist schlichtes Haar hat, doch sind auch bei ihm gelockte Haare keine Seltenheit. Die Farbe der Augen ist bei beiden Stämmen eine graue, beim Carelier mehr zum Blau, beim Liven mehr zum Braun hinneigend. Bei Beiden ist das Gesicht lang und schmal, der Kopf brachycephal. Die Wangenbeinhöcker, die Stirnbreite ist bei beiden schmaler, als bei den beiden anderen Stämmen. Die Nase ist nicht kurz, gerade, beim Liven mit etwas vortretender Spitze. Der Bart ist beim Liven allerdings stärker entwickelt als beim Carelier. Die Augenlidspalten sind übereinstimmend horizontal gerichtet; schiefe Lidspalten sind eine Seltenheit.

Es folgen nun die genaueren Vergleiche mit Zahlen, die ich zur besseren Uebersicht in Tabellen gebe. Leider sind viele der Retzius'schen Messungen zum Vergleich nicht verwerthbar, da er nach andern Systemen gemessen und zwar an Tawastländern und Careliern verschieden.

	Este	Live	Tawaste	Carelier
Vom Haarwuchsbeginn bis zum Kinnstachel	186	184		
Von der Nasenwurzel bis zum Kinnstachel	124	119	116	121
Abstand der Wangenbeinhöcker	131	117		
„ „ lateralen Augenwinkel	95	90		
„ „ medialen Augenwinkel	35	35	35	33
Stirnhöhe	62	65	64	68
Geringste Breite der Stirn	126	110		
Mundbreite	53	52		
Abstand der Unterkieferwinkel	113	113	114	115

	Este	Live	Tawaste	Carelier
Länge des Unterkiefers	100	98		
Grösster Horizontalumfang des Schädels . .	551	552	562	558
„ Sagittalumfang „ „	356	342	355	345
Grösster frontaler Umfang des Schädels . .	323	337	364	359
Grösste Schädellänge	191	190	186	184
Grösste Schädelbreite	151	152	153	150
Abstand der Process. mast.	130	130	137	130
Breitendurchmesser in der Schläfe	144	124		
„ „ äussern Ohröffnung	138	134		
Kopfindex	79,4	79,9	82,3	81,2 ¹⁾
Körperlänge	1653	1736	1673	1720
Höhe des Acromion vom Boden	1373	1438		
Höhe des Vertex beim Sitzen	881	892		
Rumpflänge	655	668		
Schulterbreite	374	380	371	378
Brustumfang	929	930	890	
Hüftenbreite	285	299	287	297
Klafterweite	1766	1814		
Länge der obern Extremität	748	788		746
Vom Acromion bis zum Epicodylus externus .	316	330		
Vom Olecranon bis zur Spitze des Mittelfingers	470	485		
Handlänge	189	194		
Handbreite	98	97		
Länge des Mittelfingers	107	112		
Länge der untern Extremität	960	986		
Länge des Oberschenkels	383	418		
Höhe der Gelenklinie des Knies vom Boden .	446	506		
Fusslänge	261	272		
Fussbreite	129	133		

Die Durchsicht der Tabelle weist dem Liven seine Stellung zwischen Esten und Careliern an. Auffallend erscheint gleich die grössere Brachycephalie der beiden nordischen Stämme, die starken

1) Ich habe aus der Retzius'schen Arbeit den Kopfindex gezogen, da man bis jetzt auf eine allgemeine Methode der Reduction des Kopfindices auf Schädelindices sich noch nicht geeinigt.

Längenbreitenindices 82,3 und 81,2 gegenüber den Indices der baltischen Finnen 79,4 u. 79,9. Hier steht der Live zwischen Carelier und Este und zwar dem Esten näher. Gleichfalls dem Esten ähnlicher als dem Carelen stellt sich der Horizontalumfang des Schädels des Liven, nahezu dem Carelier gleich der Umfang in der Medianebene, in dem sich Este und Tawastländer beinahe gleichkommen. Im frontalen Schädelumfang rückt der Live wieder zwischen Este und Carelier, ebenso bei dem Vergleich der Distanz zwischen Nasenwurzel und Kinnstachel. Der Abstand der medialen Augenwinkel wie auch der Unterkieferwinkel ist beim Esten, Liven und Tawastländer gleich, beim Carelier sind die Maasse beide kleiner. Die höchste Stirn besitzt der Carelier, nach ihm der Live. Beim Tawastländer allein beträgt der Abstand der process. mastoidei 137 mm., bei den andern Stämmen beträgt er übereinstimmend 130 mm.

In der Länge des Gesichts (Haarwuchsbeginn bis Kinnstachel) stimmen Este und Live fast überein mit einem Unterschiede von 2 mm. zu Gunsten des Esten, die jedoch auf Rechnung des stärker entwickelten Unterkiefers zu setzen sind. Desto breiter ist aber das Gesicht des Esten. Der Abstand der Wangenbeinhöcker ist um 15 mm. grösser, die geringste Breite der Stirn um 16 mm., die Breite in der Schläfengegend um 10 mm., die Breite in der äusseren Ohröffnung um 4 mm. Die Länge des Unterkiefers beim Esten übertrifft die des Liven um 2 mm.

In den Körpermassen, die uns Retzius giebt, steht der Live dem Carelier am nächsten. Die Körperlänge ist um einen Centimeter zu Gunsten des Liven grösser, die Schulterbreite ist fast gleich, ebenso die Hüftenbreite; in der Länge der oberen Extremität ist der Live dem Carelier überlegen, steht ihm jedoch näher als dem Esten. Wie das Verhältniss des Liven zum Carelier stellt sich genau das des Esten zum Tawastländer, die Maasse correspondiren auffallend. Die Rumpflänge des Liven ist nur um 13 mm. höher als die des Esten, die um 83 mm. grössere Körperlänge vertheilt sich also auf die untere Extremität; so ist der Oberschenkel um 25 mm., der Unterschenkel um 60 mm. länger. Der Ueberschuss

von 15 mm. ist durch die stärkere Beckenneigung des Liven paralysirt. Der Live hat eine längere aber schmalere Hand als der Este; der Mittelfinger des ersteren ist um 4 mm. breiter als der des Esten. Den Unterschied zwischen dem zweiten und vierten Finger haben uns Grube und Retzius nicht geliefert, vielleicht ergäben sich daraus sehr bedeutende Unterschiede der Stämme.

Fasse ich alles zuletzt Gesagte in kurze Worte, so würde sich Folgendes ergeben: Der Live steht seiner Körperbildung nach zwischen dem Esten und dem Finnen und zwar schliesst er sich dem Carelier näher an, als dem Esten. Dieses Resultat scheint mir deshalb von Bedeutung zu sein, weil es mit den Resultaten der Sprachforschung stimmt. Nach Wiedemann nimmt die livische Sprache ihre Stellung zwischen estnisch und carelisch ein, nach Koskinen aber steht die livische Sprache unter allen finnischen Dialecten dem carelischen am nächsten.

Thesen.

- I. Unter den finnischen Stämmen steht der Live dem Carelier am nächsten.
 - II. Eine Verletzung der Seitenventrikel ist nicht unbedingt tödtlich.
 - III. Bei weniger rapid verlaufenden Fällen von Glossitis parenchymatosa ist die Eisbehandlung der Incision vorzuziehen.
 - IV. Bei Sodbrennen ist die Anwendung der kohlsauren Alkalien contraindicirt.
 - V. Buhl's Behauptung, eine croupöse Pneumonie könne nicht in Verkäsung übergehen, ist nicht haltbar.
 - VI. Der Snellen'schen Lidoperation bei Trichiasis ist die Transplantation vorzuziehen.
-

Druckfehler.

Tabelle I. Kopfindex Nr. 10 statt 70,3 lies 76,3.

Tabelle II. Kopfindex Nr. 50 statt 78,3 lies 78,2.

Grösste Kopfbreite Nr. 6' statt 130 lies 150.

Tabelle III. Kopfindex Nr. 91 statt 87,3 lies 87,4.

„ 97 „ 78,2 lies 78,1.

„ 99 „ 75,6 lies 70,2.

